

Kiel, den 14. Oktober 2008

Milchliefersboykott im Frühjahr 2008: Effekte?

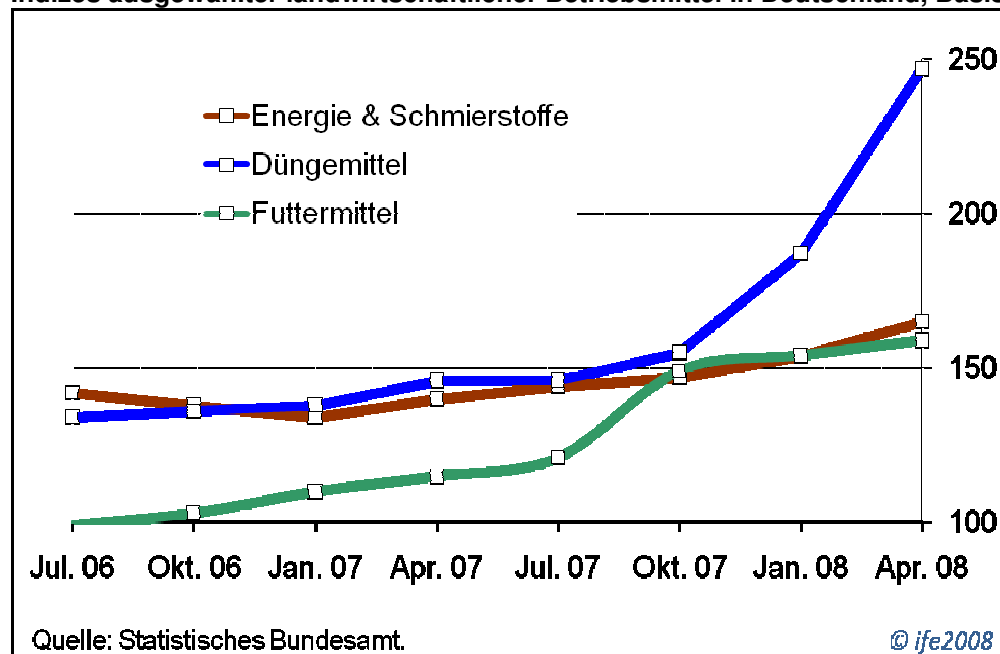
(ife-Ri) Inzwischen liegt der Milchboykott vom Frühjahr (Mai/Juni 2008) einige Monate zurück. Zwischenzeitlich gibt es viele Politikvorschläge, um das Milchpreisniveau auf einem höheren Niveau zu halten. Die Entwicklung an den Milchmärkten ist weiter gegangen und die Resultate der Lieferstopp-Aktion entsprechen nicht den ursprünglichen Erwartungen vieler Milcherzeuger.

Der Bundesverband Deutscher Milcherzeuger – als Initiator des Lieferstopps - hat aktuell ein Hintergrundpapier vorgelegt¹, um die politischen Entscheidungsträger nochmals von seinem Vorschlag zu überzeugen, dass der marktwirtschaftliche Weg der beste ist. Mit Marktwirtschaft ist hierbei im Gegensatz zur sonstigen Auffassung gemeint, dass Angebotsmengen nicht durch die Grenzkosten der Milcherzeuger und den Gleichgewichtspreis (aus Angebot und Nachfrage), sondern durch Lieferbeschränkungen der Milcherzeuger, unterstützt durch staatliche Maßnahmen in der Quotenverwaltung, gesteuert werden sollten. Zur Untermauerung des Vorschlags wurde vom Verband ausgerechnet, dass die Lieferstopp-Aktion im Frühjahr zu einem signifikanten Preisanstieg geführt hat und ein Beispiel dafür sei, dass Lieferverzicht eine Lösung der von dem Überangebot an Milch ausgehenden Schwierigkeiten darstellen könne. Da diese Aussage im Gegensatz zu den Erkenntnissen vieler internationaler und nationaler Marktanalytiker steht, sollen die dazu durchgeführten Rechnungen bzw. deren Annahmen im Folgenden kritisch hinterfragt werden.

Hintergrund des Milchliefersboykotts

Der Milchliefersboykott der Milcherzeuger in Deutschland hat den Verbrauchern und der Absatzseite für Milch auf drastische Art deutlich gemacht, dass sich das Mindestpreisniveau der Milcherzeugung in Deutschland (und in Europa) nach oben entwickelt. Hintergrund dafür sind die deutlich steigenden Inputpreise der Milcherzeuger für Kraftfutter, Energie, Dünger etc. (vgl. Abbildung 1). Folglich sind trotz steigender Nominalpreise für Milch die Realpreise der Milch gesunken. Die Anpassungsprobleme werden verschärft, da auch die Nachfrage nach Bioenergie die Bodennachfrage und damit die Bodenpreise bzw. Grundfutterpreise für die Milcherzeugung erhöht.

Abbildung 1: Preisentwicklung von Inputfaktoren der Milcherzeugung (ohne Bodenpreise) – Indizes ausgewählter landwirtschaftlicher Betriebsmittel in Deutschland, Basis 2000 = 100



Quelle: ife Forschungszentrum 2008 auf Basis Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, 2008.

¹ Schaber, R. (2008): Hintergrundpapier Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) zur Milchparade am 16. Oktober 2008 in Berlin.

Vieles deutet darauf hin, dass das jetzige niedrige Mindestpreisniveau der Milch – abgesichert durch die Interventionspreise für Butter und Magermilchpulver keine wirkliche Absicherung mehr darstellt. Die seit 2004 gezahlte Milchprämie als Ausgleich für Preissenkungen decken nur einen Teil der Realpreissenkungen ab, außerdem ist geplant, die Milchprämien deutlich abzusenken. Gleichzeitig steigt die Preisvolatilität bei Milch an. Die Verunsicherung der Milcherzeuger ist daher verständlich.

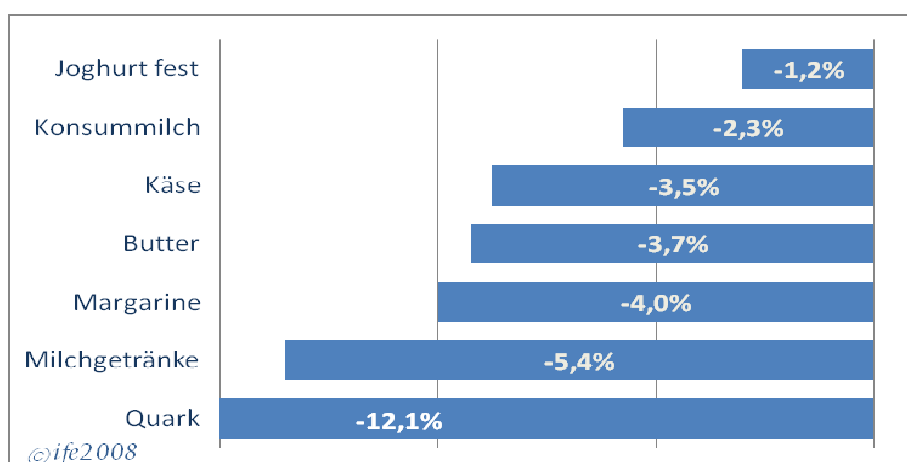
Die Mengenrückgänge durch Lieferboykott

Inzwischen liegen endgültige statistische Ergebnisse aus dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) über die Entwicklung der Milchlieferung und der Milchpreise in den vergangenen Monaten vor. Danach dürfte der Lieferausfall in den Boykotttagen in Deutschland 264.000 Tonnen betragen haben, wenn man die Mengen mit den Ergebnissen von Mai und Juli 2007 vergleicht. Diese als Referenz zu nehmen ist korrekt, weil sowohl vor als auch nach der Aktion die Lieferungen etwa dem Vorjahresniveau entsprochen haben; genauer lässt sich der tatsächliche Ausfall jedenfalls nicht bestimmen. Für Österreich deuten die von der dortigen AMA veröffentlichten Daten auf einen Ausfall von ca. 9.000 Tonnen hin. Solidaritätsaktionen wurden auch aus den Niederlanden, Frankreich, Belgien, Luxemburg und Italien berichtet, doch deuten die Milchlieferstatistiken für nicht ein einziges dieser Länder auf einen Rückgang der Milchmengen hin. Im Gegenteil: In den Niederlanden und Frankreich wurde in der fraglichen Zeit deutlich mehr Milch angeliefert. Die Annahme, dass 500.000 Tonnen „vom Markt genommen“ worden seien, in Deutschland allein 350.000 Tonnen, kann somit als zu hohe Schätzung gelten. Zugenommen haben in der fraglichen Zeit die Einfuhren von loser und abgepackter Milch nach Deutschland.

Die Milchpreise und der Absatz

Die Milchauszahlungspreise der deutschen Molkereien für Lieferungen im Mai 2008 haben in der Tat mit 32,7 Cent je kg den niedrigsten Stand in diesem Jahr aufgewiesen, sie sind ab Juni aber nur wenig gestiegen. Von Mai bis August sind die Milchpreise im Durchschnitt in Deutschland um 0,9 Cent je kg gestiegen. Auch dürfte die weitere Marktentwicklung für weitere Milchpreiserhöhungen nichts mehr hergeben, wenn man die Preise auf den Teilmärkten betrachtet, die nach einer vorübergehenden Festigung im Juli fast ausnahmslos alle nach unten gerichtet sind, was ein Ergebnis sowohl des gestiegenen Angebotes als auch rückläufiger Nachfrage ist. Das Problem ist, dass viele Verbraucher höhere Lebensmittelpreise verkraften können, wenn es nur die wären, die die Lebenshaltung verteuern. Der durchschnittliche deutsche Arbeitnehmer (Vollzeit) hat zwar im zweiten Quartal 2008 2,8 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum verdient, allerdings stiegen die Verbraucherpreise im gleichen Zeitraum um 2,9 Prozent stärker als die Verdienste, d.h. reale Einkommensenkungen (Statistisches Bundesamt Wiesbaden 10/2008).

Abbildung 2: Verbraucher sparen bei Milchprodukten (Veränderungen der Einkaufsmengen privater Haushalte bei Milchprodukten und Margarine in Deutschland Jan-Aug 2008 zu 2007)



Quelle: ife Forschungszentrum 2008 auf Basis von Daten der ZMP Marktforschung Bonn, 2008

Unbeschadet einer durchaus positiven Einstellung gegenüber dem Anliegen der Milcherzeuger zeigen die Ergebnisse der Marktforschung in vielen Bereichen inzwischen einen Rückgang der Verbrauchernachfrage nach Lebensmitteln, nicht zuletzt auch deswegen, weil man sich auf einen weniger verschwenderischen Umgang mit wertvoller gewordenen Lebensmitteln eingestellt hat. Die oben stehende Abbildung 2 verdeutlicht, dass gerade auch Milchprodukte im Vergleich zu 2007 deutlich

© ife Informations- und Forschungszentrum Ernährungswirtschaft e.V., Kiel, Holstenstrasse 19-27, 24103 Kiel, Email: erhard.richarts@ife-ev.de, Internet: www.ife-ev.de

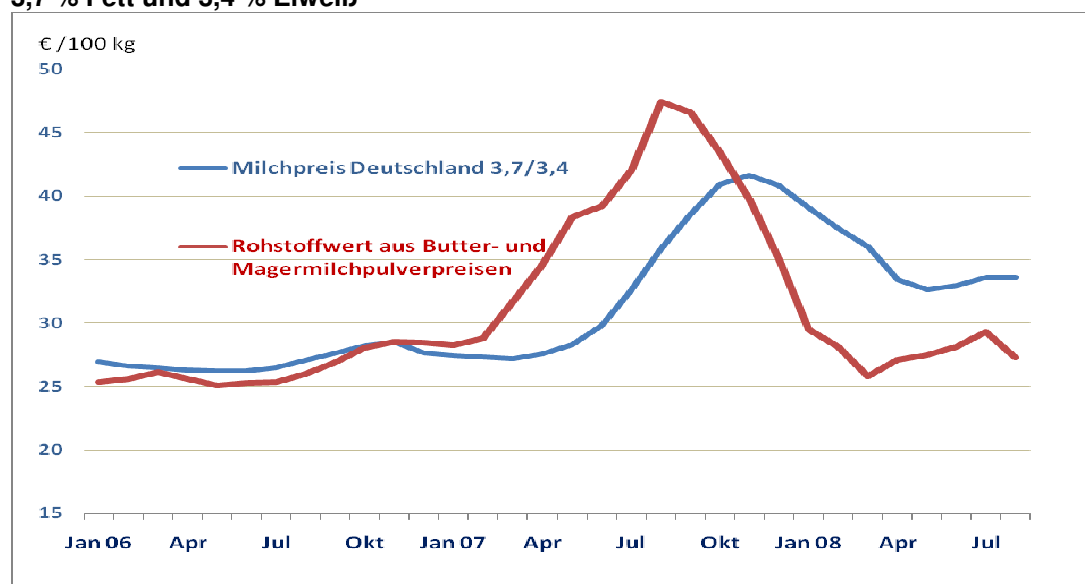
geringer nachgefragt werden. Die Konsumstimmung leidet schon jetzt unter der Finanzkrise, die möglicherweise eine Wirtschaftskrise nach sich zieht. Aufgrund dieser Erwartungen ist vorerst keine Verbesserung auf der Absatzseite in Sicht. Anders als 2007 entlastet der Export den EU- Markt nicht mehr in ausreichender Weise. Die Problembeschreibung des Preisdrucks auf den Milchmärkten ist daher zur Zeit richtig.

Zusammenhang Lieferstopp, Milchpreise und Rohstoffwerte

Die im o.g. Papier dargestellte Rechnung zum Effekt des Lieferboykotts geht als Hauptannahme davon aus, dass die Preiseinschätzung des deutschen Milchindustrie-Verbandes (MIV) vom April, in der dieser ein Milchpreinsniveau von 26 Cent je kg in Aussicht stellte, der Referenzmaßstab zur Beurteilung des Lieferverzichts ist. Für die Monate Mai bis August wurden dann im Vergleich zur MIV-Prognose im Mittel um die 33 Cent (bei 3,7% Fett und 3,4%Eiweiß) gezahlt, ein Teil der positiven Differenz, bis zu 5 Cent, wird als Resultat des Milchboykotts dargestellt: Für alle Milcherzeuger in Deutschland hätte sich damit der Boykott gelohnt, trotz des Ausfalls an Milchgeld für 350 Millionen Kilogramm nicht gelieferte Milch. Letztere Menge dürfte, wie oben dargestellt eher bei 264 Millionen kg liegen.

Wie die Abbildung 3 zeigt, ist die zitierte Preiseinschätzung des Milchindustrie-Verbandes von 26 Cent je kg so nicht nachvollziehbar: Sie könnte sich auf die vom ife Informations- und Forschungszentrum für Ernährungswirtschaft e. V. in Kiel errechneten und veröffentlichten Rohstoffwerte bei der Verarbeitung von Milch zu Butter und Magermilchpulver bezogen haben. Dieser Rohstoffwert hat im Monat April auf Grund der Marktpreise für beide Produkte in der Tat 25,8 Cent je kg betragen. Er stellt jedoch in der Regel die niedrigste Verwertung für die Milch dar. Unter normalen Marktbedingungen erzielen alle anderen Verarbeitungsrichtungen mehr. Gleichwohl ist dieser Rohstoffwert mittelfristig ein Indikator für die Richtung, die die Preise nehmen. Es herrscht Wettbewerb unter den verschiedenen Verwertungen innerhalb der Milchwirtschaft und in vielen Fällen sogar innerhalb der einzelnen Unternehmen. Er führt dazu, dass sich die Differenzen ausgleichen: wenn z. B. die Herstellung von Konsummilch deutlich höhere Erlöse beschert als andere Produkte, geht von den davon ausgeschlossenen Molkereien und deren Lieferanten Druck in diese Richtung aus, bis es sich nicht mehr lohnt, darin einzusteigen. Dieser Wettbewerb hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verschärft, und er ist am deutschen Markt längst nicht mehr auf die Anbieter aus Deutschland beschränkt. Allerdings folgen die Preise für die anderen Konsumartikel wie Trinkmilch, Käse und abgepackte Butter nicht in vollem Umfang den Preisschwankungen von Blockbutter und Magermilchpulver und stets mit einer zeitlichen Verzögerung. Ebenso verzögert reagieren die Milchauszahlungspreise der Molkereien, zusätzlich werden die mittelfristigen Preisentwicklungen von den saisonalen Auszahlungsstrategien überlagert.

Abbildung 3: Milchpreis ab Hof und Rohstoffwert Milch aus Butter und Magermilchpulver bei 3,7 % Fett und 3,4 % Eiweiß



Quelle: ZMP 2008 und ife Forschungszentrum 2008

Daher kann eine Rechnung für die Monate Juni bis Oktober nicht als Beweis für die Vorteile des Lieferverzichts gelten. Außerdem standen die Auszahlungen der Molkereien für September und Oktober zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Berechnungen zur Auswirkung des Lieferstopps noch gar nicht fest, wurden aber angenommen.

Aufgrund des gestiegenen Milchangebots bei rückläufigem Konsum spricht wenig dafür, dass der bis Oktober bestehende Vorsprung der Verwertung bei Konsummilch noch lange Bestand haben wird. Die Preise für abgepackte Butter und Käse, die sich im Sommer etwas erholt hatten, sind inzwischen leider wieder schwächer. Hoffnungen auf eine Belebung der Exportnachfrage im Herbst, die nicht ausgeschlossen schien, haben sich nicht erfüllt. Man muss auch befürchten, dass das Wachstum der Nachfrage nach Milch am Weltmarkt angesichts der Finanzkrise erst einmal Pause macht.

Überhöhte Erwartungen

Die Meinungen darüber, welche die Ursachen für den Anstieg der Milchpreise im vergangenen Jahr gewesen sind, gehen weit auseinander. Dass es aber die Marktlage war und nicht der Liefer- und Einkommensverzicht einer großen Gruppe von Milcherzeugern, wird jetzt dadurch bestätigt, dass dieser Verzicht auf Milchgeld den Rückgang der Preise nicht aufzuhalten vermag. Den Milcherzeugern in Deutschland wird damit auf unangenehme Weise deutlich gemacht, dass sie mit Lieferverzicht wenig gegen die zunehmend auch vom Ausland bestimmten Marktkräfte ausrichten können, geschweige denn ein erwünschtes Preisniveau durchsetzen können.

Die Vielzahl der Milcherzeuger planen ihre Anlieferungen nicht in Abhängigkeit von der jeweiligen Nachfrage, sondern auf Grund der mittel- und langfristigen betrieblichen Gegebenheiten. Hinzu kommen nicht planbare Ereignisse, die auch kurzfristig zu Schwankungen führen. Signale vom Markt spielen eher eine untergeordnete Rolle, solange sie sich auf Grund der vertraglichen Beziehung zu ihrer Molkerei auf die Abnahme verlassen können. Insofern ist auch der Versuch, administrativ eine schärfere Quotendisziplin wenige Jahre vor Ende des Milchquotensystems einzuführen, als wenig aussichtsreich einzustufen. Man stelle sich nur vor, dass im Herbst 2007 verlangt worden wäre, die Anlieferungen deutlich, z. B. um 3% zu kürzen, als die Milchpreise sehr hoch und die Ausnutzung der Referenzmengen bis dato noch niedrig waren. Signale kamen damals durchaus schon vom Markt in Form des Rückgangs der Preise für Blockbutter und Magermilchpulver und des davon ausgehenden Rohstoffwertes. Wie die langjährige Erfahrung mit den Milchquoten lehrt, hält sich nicht jeder daran und viele betrachten es auch als ein Stück ihrer Freiheit, individuell und kreativ damit umzugehen. Überziehen der Quote ist deshalb für viele eine Option, weil sie häufig günstiger ist als der Milchquotenkauf.

Chancen

Die Milchmarktordnung der EU ist längst nicht mehr das, was sie einmal war. Die verbliebenen Stützungen sind – wie oben bereits ausgeführt - so niedrig, dass sie praktisch keine Wirkung mehr entfalten können. Das bedeutet für europäische Milcherzeuger, dass sie sich auf Preise einstellen müssen, die nicht so deutlich über dem Weltmarktniveau liegen wie man das früher gewohnt war. Aber der Weltmarkt hat sich in den vergangenen Jahren mehr von unten an das europäische Niveau genähert als umgekehrt, insofern haben sich glücklicherweise die ursprünglichen Erwartungen hinsichtlich des Rückgangs der Preise in der EU als Folge der Beschlüsse von 2003 nicht erfüllt. Das Fehlen eines Puffers in Form von staatlichen Interventionsbeständen in Europa und Amerika bietet aber auch die Chance, dass die Preise bei geänderten Marktsituationen relativ schnell wieder steigen können. Das ist der Unterschied zur Marktlage der Jahre 2005 und 2006. Auch wenn die aktuelle Preisentwicklung in Deutschland dazu Anlass gibt, aufgrund der Entwicklungen der Fundamentalfaktoren auf dem Weltmarkt für Milch gibt es für viele längerfristig wenig Grund zum Pessimismus!

Erhard Richarts
Vorsitzender
ife Forschungszentrum